

DAS LEHRFACH "CHINESISCHE SPRACHE"
IN DER VR CHINA - EINIGE BEOBACHTUNGEN

Wolfgang Lippert

1. MÖGLICHKEITEN DER BEOBACHTUNG VOR ORT

Seit dem Tode Mao Zedongs und dem Sturz der "Viererbande" hat sich im Bildungswesen der VR China eine radikale Abkehr von der egalitären Bildungspolitik der kulturrevolutionären Linken vollzogen. Diese Wende war durch die Einsicht bedingt, daß die "massenorientierte" Bildungsstrategie der Kulturrevolutionäre keine taugliche Basis für die Modernisierung Chinas abgab, die die neue Führungsgruppe jetzt als alles dominierendes Ziel erklärt. Deng Xiaoping war der spiritus rector in einer Kampagne durchgreifender Reform und Reorganisation des Bildungswesens, die in vielen Bereichen auf präkulturrevolutionäre Strukturen zurückgriff, in anderen auch über diese hinauswies. Es sei nur an einige hervorstechende Merkmale des Reformkurses erinnert wie die Aufwertung der Intellektuellen im allgemeinen und der Lehrer im besonderen - Voraussetzung für die Entwicklung von Wissenschaft und Technologie in China und insbesondere der Anhebung der Qualität der Ausbildung -, die Wiedereinführung eines Systems von Prüfungen, namentlich von Aufnahmeprüfungen in Schulen und Hochschulen, die Verlängerung der Ausbildungszeiten, die Wiedereinführung berufsqualifizierender Titel und akademischer Grade u.a.m. Diese und andere Reformmaßnahmen sind in der Literatur ausgiebig erörtert worden.

Es scheint mir nun von Interesse zu sein, in einem konkreten Teilbereich des chinesischen Bildungswesens die bisherigen Auswirkungen des Reformkurses zu studieren. Kaum ein Sektor ist wohl hierfür geeigneter als das Fach "Chinesische Sprache", spiegelt sich doch in seiner formalen und inhaltlichen Ausgestaltung die Stellung der für die Bildungspolitik Verantwortlichen zu wesentlichen Bildungsgütern in China wider.

Ein mehrwöchiger Studienaufenthalt im Herbst 1982 in China, der im Rahmen des Kulturaustauschprogramms mit der VR China erfolgte, bot mir u.a. Gelegenheit, mir an Ort und Stelle einen gewissen Einblick in die Situation des Chinesisch-Unterrichts an den chinesischen Schulen zu verschaffen und mich über den Inhalt des Faches "Chinesische Sprache" an einigen Hochschu-

len zu informieren.

Die Hochschulen, an denen ich weilte, waren die Beijing-Universität, die Fudan-Universität in Shanghai und die Zhongshan-Universität in Guangzhou, die alle dem chinesischen Erziehungsministerium unterstehen. Die Chinesisch-Abteilungen dieser Universitäten stellten für mich die Kontakte zu anderen wissenschaftlichen Institutionen her, darunter zur Pädagogischen Hochschule Shanghai (Huadong shida) und zur Pädagogischen Hochschule Guangzhou (Huanan shida). Ein Besuch chinesischer Schulen, und zwar von Grund- wie auch von Mittelschulen, war nur durch Vermittlung dieser Universitäten möglich. Auf Grund dieser Ausgangslage muß natürlich der Vorbehalt gemacht werden, daß meine Beobachtungen notwendigerweise in ihrem Aussagewert beschränkt sind und die beobachteten Objekte sicher kaum für den Durchschnitt repräsentativ waren, handelte es sich doch bei den besuchten Schulen zum großen Teil um Schwerpunktschulen. Schulen dieser Art nehmen durch Anlegung eines besonders strengen Maßstabes bei den Aufnahmeprüfungen nur ausgewählte Schüler auf, verfügen über besonders erfahrene Lehrkräfte und werden bei der Ausstattung mit Finanzmitteln gegenüber anderen Schulen bevorzugt¹.

2. DIE VERWENDUNG DER PUTONGHUA UND DER PINYIN-LAUTSCHRIFT AN DEN SCHULEN

Bei der Gelegenheit, in chinesische Grund- und Mittelschulen, insbesondere in Dialektgebieten in Ost- und Südchina, hineinzuleuchten, wird die Aufmerksamkeit zunächst durch die Frage gefesselt, wie sich der Stand der Verwendung der Gemeinsprache, der putonghua, darstellt. Die Verbreitung dieser Standardsprache ist eine der tragenden Säulen der Sprachpolitik in der Volksrepublik China. Die Bemühungen um eine dialektüberbrückende lingua franca haben eine lange Tradition in China. Seit der Ming-Zeit gibt es die sog. guanhua ("Beamtensprache"), von den Europäern Mandarin genannt. Hierbei handelte es sich nicht um eine Hochsprache im modernen Sinn; die guanhua war vielmehr nichts weiter als ein Mittel zur mündlichen Verständigung unter den kaiserlichen Beamten, die nur einen Bruchteil der Gesamtbevölkerung ausmachten. Im Gegensatz zu einer Hochsprache hatte sie noch den Charakter eines Dialekts, nämlich den des Beijing-Dialekts, allerdings in seiner gebildeten Form. Gegen Ende der Qing-Zeit entstand im Zusammenhang mit zunehmendem Nationalismus das Bestreben zur Schaffung einer Standardsprache, die man nach japanischem Vorbild guoyu "Nationalsprache" nannte. 1924 wurde für diese die Beijinger Aussprache als Norm angenommen.

In der Frühzeit der Volksrepublik wurde die Bezeichnung putonghua "Gemeinsprache" für die Standardsprache eingeführt, und ihre Verbreitung im Land wurde einem "Arbeitskomitee zur Verbreitung der Gemeinsprache"

übertragen, wobei das 1954 geschaffene Komitee für Schriftreform die Planungsarbeit leistete².

1955 definierte die "Wissenschaftliche Konferenz zu Fragen der Standardisierung des modernen Chinesisch", die von der Chinesischen Akademie der Wissenschaften einberufen wurde, die putonghua als "Standardsprache des modernen Chinesisch, die die Beijinger Aussprache als Norm, das Nordchinesische als grundlegenden Dialekt und die modellhaften Werke in moderner baihua als grammatisches Vorbild hat"³. In dieser Definition ist das phonetische System eindeutig als das der Beijinger Aussprache festgelegt, doch bedarf wohl die Formulierung, daß die putonghua "das Nordchinesische als grundlegenden Dialekt" hat, einer Erklärung. Das Nordchinesische, zu dem auch der Beijing-Dialekt gehört, ist bei weitem die größte Dialektgruppe in China. Die Bezugnahme auf das Nordchinesische in der Definition zielt nicht auf das phonetische System, sondern auf den Wortschatz. Das Nordchinesische, mit Ausnahme lokaler umgangssprachlicher Ausdrücke natürlich, ist die lexikalische Grundlage der putonghua. Im grammatischen Bereich verzichtet die Definition darauf, das Nordchinesische als Standard zu nehmen. Der Grund liegt sicher darin, daß die Dialekte in grammatischer Hinsicht sich ohnehin nicht wesentlich von der putonghua unterscheiden; trotzdem ist aber auch hier das Nordchinesische als normativ anzusehen⁴. Die Unterschiede zwischen der putonghua und den großen Dialektgruppen im Süden und Südosten Chinas liegen zum Teil im Wortschatz, vorrangig aber im phonetischen System, und darum ergeben sich für Dialektsprecher beim Erlernen der putonghua hier die größten Schwierigkeiten.

So ist es z. B. für Leute aus Shanghai sehr schwer, die Alveopalatale zh-, ch-, sh- des Beijing-Dialekts auszusprechen, da es diese in ihrem Dialekt nicht gibt. Sie fallen bei ihnen mit den Dentalen z-, c-, s- zusammen. Hier ist längere Gehör- und Ausspracheschulung erforderlich, bis eine saubere putonghua-Aussprache erzielt wird. Andererseits gibt es auch wieder lautliche Entsprechungen, die für manche Dialektsprecher das Erlernen der putonghua erleichtern. Wenn im Guangzhou-Dialekt "Himmel" tin ausgesprochen wird, in der putonghua aber tian, dann kann man sich als Sprecher dieses Dialektes unsicher einprägen, daß din "Elektrizität" in der putonghua analog dian, lin "sogar" nach demselben Lautgesetz in der Gemeinsprache lian ausgesprochen werden muß⁵.

Mit der Verbreitung der putonghua untrennbar verbunden ist eine zweite Reformmaßnahme, die ebenfalls in den fünfziger Jahren in die Wege geleitet wurde: die Schaffung einer Lautschrift mit Hilfe lateinischer Buchstaben, des sog. pinyin. Diese Lautschrift wurde 1955 bis 1957 von chinesischen Sprachwissenschaftlern ausgearbeitet und 1958 vom Nationalen Volkskongreß angenommen und verkündet⁶.

Dem pinyin wurde als wichtigste Funktion die Bezeichnung der Lesung der Schriftzeichen und die Aufzeichnung von putonghua-Texten, besonders in Publikationen für Kinder, zugewiesen. Es dient auch als Ordnungsprinzip in Wörterbüchern und Indizes zu Büchern. Daher geht die chinesische Sprachpolitik dahin,

es landesweit in den Grundschulen einzuführen.

Wie für viele Bereiche des kulturellen Lebens, so bedeutete die Kulturrevolution auch für die Sprachpolitik einen Rückschlag, was sich schon darin äußerte, daß das Komitee für Schriftreform seine Tätigkeit einstellte. Erst vom Jahre 1972 an setzten wieder mehr oder minder zaghafte Maßnahmen zur Förderung der putonghua ein⁷. Nach dem Bericht einer amerikanischen Linguistik-Delegation, die die Volksrepublik China im Herbst 1974 besuchte, wurde der Schreibunterricht im ersten Jahr der Grundschule schon seinerzeit, wie auch heute, mit der Vermittlung der pinyin-Lautschrift begonnen, und in den höheren Klassen wurde das pinyin in vielfältiger Weise benutzt⁸. Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob diese Feststellung auf alle Landesteile zutraf; denn Zeitungsberichte aus dem Jahre 1973 zeichneter noch ein ziemlich düsteres Bild⁹.

Nach der Machtergreifung der neuen Führungsriege unter Hua Guofeng erhielt auch die Sprachpolitik einen neuen Impetus. Den Schulen fällt bei der Erziehung zur Gemeinsprache und bei der Einführung des pinyin eine Schlüsselrolle zu. Ein Rundschreiben des Erziehungsministeriums vom August 1978 erklärt dazu folgendes:

"Die Verbreitung der putonghua und der pinyin-Unterricht sind ein wichtiger Inhalt der Erziehungsrevolution; die Schulen sind ein wichtiger Stützpunkt für die Verbreitung der putonghua und den pinyin-Unterricht; die breiten Massen der Lehrer und Schüler sind eine wichtige Kraft bei der Popularisierung der putonghua und der Anwendung der pinyin-Lautschrift."¹⁰

Der Kurs für die Verbreitung der putonghua soll nach dem Rundschreiben des Erziehungsministeriums "energische Propaganda, Anwendung nach Schwerpunkten, graduelle Popularisierung" sein¹¹. Diese Losungen sind nicht neu; sie waren bereits in der Phase der Reaktivierung der Sprachpolitik um die Zeit des X. Parteitag 1973 in Umlauf gebracht worden¹².

Für diese Schlagwörter gibt der bekannte Sprachwissenschaftler Wang Li folgende Interpretationshilfe: "Energische Propaganda" soll Aufklärung über die Wichtigkeit des Erlernens der putonghua bringen. Wenn "Anwendung nach Schwerpunkten" gefordert wird, so sind für Wang Li die Schulen, insbesondere die Mittel- und Grundschulen, der wichtigste Schwerpunkt, ein weiterer Schauspieler und Rundfunksprecher. Unter "gradueller Popularisierung" versteht Wang die Anwendung der putonghua zunächst in Mittel- und Grundschulen, im Theater, im Dienstleistungsgewerbe und in der Armee; danach sollen sie schrittweise in die Volksmassen getragen werden. Die Verbreitung der putonghua sollte nach Wang Lis Vorstellungen auch von den Großstädten ausgehen und allmählich das Land erfassen¹³.

Bezüglich der Zeithorizonte bei der Verbreitung der putonghua in den Schulen wird im Rundschreiben des Erziehungsministeriums ein Stufenplan entwickelt, der folgendermaßen aussieht:

"Im Rahmen des ganzen Landes sollte man es von 1978 an innerhalb von fünf Jahren dahin bringen, daß die Chinesisch-Lehrer der Schulen aller Ebenen und Kategorien (einschließlich der Lehrer im Fach Chinesisch in Nationalitäten-Gebieten) im wesentlichen in putonghua unterrichten können und daß die Lehrer anderer Fächer auch schrittweise mittels der putonghua unterrichten können; die Schüler sind dann in der Lage, im Unterricht und auf Konferenzen im wesentlichen putonghua zu gebrauchen. Innerhalb von acht Jahren sollte erreicht werden, daß an den Schulen aller Ebenen und Kategorien putonghua im wesentlichen popularisiert ist. Was diese obengenannten Forderungen betrifft, so sollten die Schulen aller Ebenen und Kategorien im Gebiet des Nordchinesischen sowie die Stadt- und Schwerpunktschulen in Dialektgebieten sie vorfristig erfüllen. Die Studenten in pädagogischen Lehranstalten sollten unbedingt in ihrer Studienzeit die pinyin-Lautschrift und die putonghua erlernen, damit sie nach ihrer Graduierung in putonghua unterrichten können."¹⁴

Im Rundschreiben wird weiter betont, daß der Schulung der Lehrer in putonghua große Bedeutung zukommt. Vorrangig müßten die Chinesisch-Fachlehrer an Mittel- und Grundschulen und an pädagogischen Lehranstalten in der Gemeinsprache geschult werden, doch sollten die Lehrer anderer Fächer "schrittweise" in diese Schulung einbezogen werden¹⁵.

Während meines Studienaufenthaltes in China wurde mir der Besuch von insgesamt sieben Schulen in Dialektgebieten ermöglicht, und zwar von drei Schulen (einer Grundschule und zweier Mittelschulen) in Shanghai, das im Gebiet des Wu-Dialekts liegt, und von vier Schulen (zweier Grundschulen und zweier Mittelschulen) in Guangzhou, das das Zentrum des Yue-Dialekt-Gebiets bildet. Ich war nun sehr neugierig, zu erfahren, in welchem Maße die Planungen der Erziehungsbehörden in der Praxis ihre Entsprechung finden. Ohne Zweifel besteht in der Verbreitung der putonghua ein Gefälle zwischen den Großstädten und dem flachen Land - darauf weist nicht nur Wang Li in seinem o.a. Aufsatz hin, auch in zahlreichen Gesprächen mit chinesischen Sprachwissenschaftlern wurde mir dies bestätigt. Aus diesem Grunde bemühte ich mich darum, auch zu einigen ländlichen Schulen Zutritt zu erlangen. Tatsächlich wurde bei meinem Aufenthalt in Guangzhou ein Besuch in einer Mittel- und einer Grundschule der Xianjiao-Volkskommune nahe bei Guangzhou arrangiert.

Mein genereller Eindruck an den besuchten Schulen, besonders beim Hospitieren im Unterricht im Fach Chinesisch, war der, daß die vom Erziehungsministerium vorgesehene erste Stufe des Plans für die Schulung der Lehrer und Schüler in Gemeinsprache weitgehend verwirklicht worden ist: Die Fachlehrer für "Chinesische Sprache" waren in hohem Maße der putonghua mächtig. In Shanghai war, wie kaum anders zu erwarten, bei manchen Lehrern eine gewisse Unsicherheit bei der Unterscheidung der Anlautkonsonanten sh-, zh-, ch- versus s-, z-, c- zu beobachten, doch dies ging nicht so weit, daß Mißverständnisse hätten auftreten können. Es scheint, daß die jüngeren Lehrer im allgemeinen akzentfreier sprechen als ältere Lehrer.

Überrascht war ich, daß das standardsprachliche Niveau der Chinesisch-Lehrer in den Schulen der Xianjiao-Volkskommune nicht hinter dem der Lehrer in der Großstadt zurückstand. Da ich jedoch immer wieder von Hochschullehrern hörte, daß der Grad der putonghua-Beherrschung bei Chinesisch-Lehrern auf dem Land noch viel zu wünschen übrig lasse - und ich sehe keinen Grund, dies für eine Übertreibung zu halten -, kann man wohl davon ausgehen, daß diese Schulen angesichts der Nähe zur Großstadt Guangzhou kaum als typische Landschulen gelten können.

Wie effizient der putonghua-Unterricht im Fach "Chinesisch" in den Schulen Shanghais und Guangzhous war, ließ sich daran ablesen, daß die Schüler im Unterricht eine nahezu einwandfreie Standardsprache sprachen, und hierin gab es keinen Unterschied zwischen Mittel- und Grundschulen. Man muß diesen Erfolg des Chinesisch-Unterrichts an den Schulen umso höher einschätzen, als die Lehrer anderer Fächer an den besuchten Schulen meist gar keine oder eine sehr dialektal eingefärbte putonghua sprachen. In dem zitierten Rundschreiben des Erziehungsministeriums wird ja hinsichtlich des Grades der putonghua-Beherrschung ein Unterschied zwischen Chinesisch-Fachlehrern und anderen Fachlehrern gemacht. In der Praxis scheint diese Differenz sehr gravierend zu sein¹⁶.

Auch die zweite große gemäß der Sprachpolitik der VR China durchgeführte Reformmaßnahme, die Einführung des pinyin, hat dem Augenschein nach Früchte getragen. An den Grundschulen wird diese Lautschrift den Schülern gleich zu Beginn der ersten Klasse beigebracht, und zwar innerhalb weniger Wochen, zusammen mit einfacheren Schriftzeichen. In Dialektgebieten wie in Guangzhou, in denen die Schüler mit der putonghua ein neues Lautsystem zu lernen haben, dauert die Unterweisung in pinyin etwas länger - mir wurde in Guangzhou ein Mittelwert von sechs Wochen genannt. Es war zu beobachten, daß bei der Erklärung des pinyin in der ersten Grundschulklasse die Tradition der Aufspaltung der chinesischen Silbe in Anlaut (shengmu) und Auslaut (yunmu) zum Tragen kommt: *min* "das Volk" wird getrennt in *m + in*. Als drittes mögliches Element einer Silbe wurden die halbvokalischen Zwischenlaute (*jiemu*) *-i-*, *-ü-* und *-u-* vor dem Hauptvokal herausgestellt. Die Silbe *chuan* "Boot" wurde also aufgeteilt in den Anlaut *ch-*, Zwischenlaut *-u-* und den Auslaut *-an*.

Das pinyin begleitet die Schüler durch die ganze Grund- und Mittelschule: im Unterricht, aber auch in den Lesebüchern werden neueingeführte Zeichen mittels pinyin transkribiert; ohne pinyin-Kenntnis wäre den Schülern auch das Nachschlagen in chinesisch-chinesischen Wörterbüchern wie im *Xinhua zidian* "Neues chinesisches Zeichenwörterbuch" oder im *Xiandai hanyu cidian* "Wörterbuch des modernen Chinesisch" unmöglich, zu dem sie vom zweiten Schuljahr an angehalten werden.

Beim Besuch von Grundschulen in Shanghai und Guangzhou wurde mir sehr deutlich vor Augen geführt, daß das pinyin ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Erziehung der Dialektsprecher zum putonghua-Sprechen ist: Da die Schriftzeichen keine - zumindest keine eindeutigen - Hinweise auf die lautliche Realisierung enthalten, müssen sich die Schüler die normative Lesung in putonghua

mit Hilfe des pinyin einprägen. Das Programm der Ausbreitung der putonghua und das der Einführung des pinyin, das die visuelle Stütze der Standardsprache bildet, sind daher nicht voneinander zu trennen¹⁷.

3. DER CHINESISCH-UNTERRICHT AN GRUNDSCHULEN

Die Grundschule war nach der Kulturrevolution der Sektor im Schulwesen, auf den sich die Bemühungen um die Verbreitung des pinyin und der Gemeinsprache in Dialektgebieten im besonderen richteten. War in den siebziger Jahren eine fünfjährige Ausbildungszeit in der Grundschule die Norm, so ist in den letzten Jahren, etwa seit 1980, die Grundschuldauer meistens, auch auf dem Lande, auf sechs Jahre erweitert worden. Die Grundschulen, die ich besuchte, nämlich die Lixue-Grundschule im Bezirk Xiyu in Beijing, die Experimentalgrundschule der Stadt Shanghai, die der Zhongshan-Universität angeschlossene Grundschule in Guangzhou und eine Grundschule der Xianjiao-Volksgemeinde bei Guangzhou, hatten alle sechs Klassenstufen.

Der Anteil des Chinesisch-Unterrichts an der Gesamtstundenzahl beträgt im Anfang mehr als ein Drittel. An der Experimentalschule in Shanghai findet man folgendes Verhältnis der Wochenstundenzahl im Fach "Chinesisch" zur Gesamtwochenstundenzahl:

- 1.u.2.Klasse - 12 Std.Chinesisch - Gesamtwochenstundenzahl 29
- 3.u.4.Klasse - 11 Std.Chinesisch - Gesamtwochenstundenzahl 29
- 5.u.6.Klasse - 9 Std.Chinesisch - Gesamtwochenstundenzahl 30

Auch in den anderen Grundschulen zeigten die Stundenpläne ein Absinken der Zahl der Chinesisch-Wochenstunden vom 1. zum 6. Schuljahr hin.

An dieser Stelle mag es von Interesse sein, einen Blick auf den Fächerkatalog der Grundschulen zu werfen. Da die in Beijing, Shanghai und Guangzhou besuchten Grundschulen meinem Eindruck nach Eliteschulen waren, lege ich hier den Wochenstundenplan der erwähnten Grundschule der Xianjiao-Volksgemeinde bei Guangzhou vor, die dem Durchschnitt einer gewöhnlichen Sechsjahres-Grundschule am nächsten kommen dürfte (s.folgende Seite).

An den Grundschulen, in die ich kam, wird überall das für Sechsjahresgrundschulen im Jahre 1982 herausgebrachte neue Lehrmaterial für das Fach Chinesisch verwendet, das jetzt landesweit eingeführt worden ist: es handelt sich um zwölf Lesehefte, von denen jeweils eines für ein Halbjahr berechnet ist. Wie ich an einer Grundschule erfuhr, ist auf dem Land z. T. auch noch lokales Lehrmaterial in Gebrauch.

In fast jeder der besuchten Schulen hospitierte ich in der ersten Klasse im Fach Chinesisch, und da mein Besuch im Herbst, wenige Wochen nach Schuljahresbeginn, stattfand, konnte ich im Unterricht zugleich mit der Einführung der pinyin-Lautschrift auch die Methoden studieren, mit deren Hilfe den Schü-

Fach	Wochenstunden pro Klasse					
	I	II	III	IV	V	VI
Chinesisch	11	11	10	10	8	8
Mathematik	6	6	6	6	6	6
Fremdsprache	-	-	-	-	3	3
Sport	2	2	2	2	2	2
Kunsterziehung	2	2	2	2	1	1
Musik	2	2	2	2	1	1
Naturwissenschaften (Physik, Chemie)	-	-	-	-	2	2
Geographie	-	-	-	-	2	2
Geschichte	-	-	-	-	-	2
	23	23	22	22	25	27

lern im Anfang die Schriftzeichen nahegebracht werden. Gewicht gelegt wird auf die Analyse der grundlegenden Strichelemente jedes Zeichens, ihre Reihenfolge und auf das Erlernen der Radikale. Eine Unterteilung der Quadrate, in die die Zeichen zu schreiben sind, in vier Unterquadrate erleichtert es den Schülern, die Größenverhältnisse der Einzelemente eines Schriftzeichens zu bestimmen. Die Schüler werden auch darin trainiert, Zeichen mit ähnlicher Form (fngjīnzǐ), d.h. Zeichen mit gleichem Phonetikum, auseinanderzuhalten. Im Unterricht wurden beispielsweise folgende Zeichen nebeneinandergestellt:

把 bǎ	----	爸 bà	----	笆 bā	----	芭 bā
Meßwort		"Vater"		"Bambusgeflecht"		"Banane"

Auf die Tonunterschiede wurde hingewiesen, und zugleich wurden die Morpheme semantisch identifiziert, indem sie als Elemente von bekannten Wörtern und Wortgruppen bewußt gemacht wurden:

把 bǎ --- yì bǎ dāo de bǎ - "das bǎ aus yì bǎ dāo 'ein (Griff) Messer'";
 爸 bà --- bàba de bà - "das bà aus bàba 'Vater'";
 笆 bā --- bāmén de bā - "das bā aus bāmén 'Tür aus Bambusgeflecht'";
 芭 bā --- bājiāo de bā - "das bā aus bājiāo 'Banane'".

Im ersten Jahr der Grundschule steht das Erlernen eines Grundschatzes an Schriftzeichen ganz im Vordergrund. Die Einzelzeichen werden später zu mehrsilbigen Wörtern kombiniert, allmählich lernen die Schüler kurze Sätze lesen, und schließlich kommen sie am Ende des ersten Schuljahres zu kurzen

Lesestücken. In der zweiten Klasse lesen sie einfache Kindergeschichten, in der dritten Klasse werden sie schon an Fabeln, historische Erzählungen, Berichte aus der Zeitgeschichte und an Gedichte herangeführt. In den höheren Klassen finden sich unter den behandelten Texten schon einfachere Erzählungen von namhaften Autoren wie Ba Jin, Lu Xun u.a., in der fünften und sechsten Klasse werden die Schüler auch in historische Stoffe eingeführt wie etwa in den Roman "Die drei Reiche". Allerdings ist die schwer zu lesende mittelalterliche Umgangssprache dieses Romans ins moderne Chinesisch übersetzt.

Grammatik und Stilistik wird in der Grundschule noch nicht in gesonderten Lektionen behandelt, sondern einzelne Erscheinungen werden induktiv aus dem Text heraus erläutert.

Großes Gewicht wird in der Grundschule auf die Herausbildung der Ausdrucksfähigkeit der Schüler gelegt. Ich bekam in allen besuchten Schulen die Auskunft, daß vom dritten Schuljahr ab Aufsätze geschrieben werden, und zwar mindestens im Umfang von zwei Wochenstunden. In höheren Klassen ist das Aufsatzschreiben auch Bestandteil der Hausaufgaben.

In einer Hinsicht unterscheidet sich die Unterrichtsmethode im Fach Chinesisch von der unserer Schulen im Fach Deutsch: Das Lesen im Chor nimmt in der Grundschule, aber auch noch in der Mittelschule, bei der Durchnahme von Texten einen bedeutenden Anteil neben dem individuellen Vorlesen ein. Dies könnte z. T. durch die hohe Schülerzahl in den Klassen bedingt sein. In allen besuchten Grundschulklassen lag sie zwischen 40 und 50, so daß der Lehrer ohnehin den einzelnen Schüler weniger aufrufen kann¹⁸.

Die Grundschule wird mit der "Grundschulabschlußprüfung" (xiaoxue biye kaoshi) beendet, in der Chinesisch neben Mathematik ein obligatorisches Prüfungsfach ist. In Beijing wird im Rahmen dieser Prüfung ein Aufsatz geschrieben. Mir wurde berichtet, daß fast alle Schüler das geforderte Leistungsminimum von 60 % erreichen; in der Grundschule der Xinjiao-Volkskommune bestanden in den letzten Jahren 94 % der Schüler diese Abschlußprüfung. Die Durchgefallenen können die Prüfung nach einem Jahr wiederholen.

4. DER CHINESISCH-UNTERRICHT AN MITTELSCHULEN

Die chinesischen Sekundarschulen gliedern sich, japanischem Vorbild folgend, in zwei Stufen, in die Unterstufe (chujī zhōngxue) und die Oberstufe (gāoji zhōngxue), die vor der Kulturrevolution jeweils drei Schuljahre umfaßten. Als die Schulen nach der Kulturrevolution wiedereröffnet wurden, wurde die Dauer beider Stufen um jeweils ein Jahr gekürzt, so daß bei einer Ausbildungszeit von fünf Jahren an der Grundschule und von insgesamt vier Jahren an beiden Stufen der Mittelschule ein Neunjahressystem bestand. Heute findet sich dieses reduzierte Schulsystem nur noch in einigen ländlichen Gegenden. Seit dem Jahre 1977 wurde die Unterstufe der Mittelschule im größten Teil des Landes

wieder auf drei Schuljahre erweitert; die Umstellung der Oberstufe auf drei Schuljahre begann etwa 1980 an den Schwerpunktschulen und war auch zur Zeit meines Besuches noch im Gange. Auch in den Großstädten ist dieser Prozeß noch keineswegs abgeschlossen, wie ich beim Besuch einiger Mittelschulen selbst feststellen konnte.

Voll restaurierte Sechsjahres-Sekundarschulen fand ich nur zwei vor - die der Pädagogischen Hochschule in Beijing angeschlossene Experimental-Mittelschule und die der Pädagogischen Hochschule in Guangzhou unterstehende Mittelschule. In Shanghai weilte ich an zwei Mittelschulen, die die Umstellung noch nicht vollzogen hatten: die der Fudan-Universität Shanghai angeschlossene Mittelschule bestand nur aus einer zweijährigen Oberstufe, die Kongjiang-Mittelschule in Shanghai hatte eine dreijährige Unterstufe und eine zweijährige Oberstufe; die Einführung des dritten Jahres der Oberstufe war an beiden Schulen für 1983 vorgesehen. Schließlich besuchte ich noch eine Mittelschule der Xinjiao-Volkskommune bei Guangzhou, die nur eine dreijährige Unterstufe hat.

In den Mittelschulen werden zwei Sätze von Lehrbüchern für das Fach Chinesisch verwendet: Zum großen Teil wurde noch mit den ab 1978 erschienenen Leseheften für das "zehnjährige Schulsystem", d.h. für ein System mit fünf Sekundarschuljahren, gearbeitet, von denen es zehn gibt - je ein Leseheft für ein Halbjahr der Mittelschule. Zum Teil fand ich aber auch den neuen Satz, bestehend aus zwölf Leseheften für sechs Schuljahre, im Gebrauch, die ab 1981 erschienen sind.

Die Stundenzahl für das Fach Chinesisch ist an den Mittelschulen im allgemeinen geringer als an den Grundschulen. An manchen Oberstufen tritt vom zweiten Schuljahr ab eine Trennung in einen humanwissenschaftlichen und in einen naturwissenschaftlichen Zug ein. Im ersteren liegt die Wochenstundenzahl des Chinesisch-Unterrichts gewöhnlich um eine Stunde höher als im letzteren. Am Beispiel für den Wochenstundenplan der Unter- und Oberstufe führe ich den der Pädagogischen Hochschule Guangzhou angeschlossenen Mittelschule an (s. nächste Seite).

Bei dieser Mittelschule handelt es sich um eine Schwerpunktschule, die nur besonders ausgelesene Schüler aufnimmt.

Ich ging an den Mittelschulen besonders der Frage nach, in welchem Umfang die klassische Schriftsprache (wenyan) im Rahmen des Chinesisch-Unterrichts gelehrt wird.

An der Fudan-Universität hörte ich von Experten im klassischen Chinesisch, vor der Kulturrevolution seien die Hälfte der Lesestücke in den Lesebüchern der Oberstufen der Mittelschulen wenyan-Stücke gewesen; durch die Kulturrevolution sei das wenyan an den Schulen stark zurückgedrängt worden. Heute beginnt der Unterricht in klassischem Chinesisch in der ersten Klasse der Unterstufe; der Umfang des Unterrichts in wenyan beträgt in der Unterstufe schätzungsweise 20-25 %, in der Oberstufe 25-30 % des Chinesisch-Unterrichts.

Ein Vergleich des älteren zehnteiligen Lesebuchsatzes für die fünfjährige

Fach	Wochenstunden pro Klasse							
	Unterstufe			Oberstufe				
	I	II	III	I	II		III	
					humanw. Zug	naturw. Zug	humanw. Zug	naturw. Zug
Politik	2	2	2	2	2	2	2	2
Chinesisch	6	5	5	5	5	4	5	4
Mathematik	5	6	6	5	5	5	5	5
Fremdsprache	5	4	4	4	4	4	4	4
Kunsterziehung	1	1	-	-	-	-	-	-
Musik	1	1	-	-	-	-	-	-
Biologie	2	2	-	-	-	-	-	2
Geschichte	2	2	2	2	4	-	6	-
Geographie	2	2	-	-	2	2	4	-
Sport	2	2	2	2	2	2	2	2
Physik	-	2	3	4	2	3	-	4
Chemie	-	-	3	3	2	3	-	3
	28	29	27	27	28	25	28	26

Sekundarstufe mit dem neueren, zwölfteiligen Satz läßt den Schluß zu, daß sich die Gewichte um einige Prozent zugunsten des wenyān verschoben haben.

An drei Mittelschulen hatte ich Gelegenheit, in wenyān-Lesestunden zuzuhören, und zwar jeweils in der 1. Klasse der Oberstufe. Behandelt wurden in jedem Falle Texte, die ein beträchtlich hohes Kenntnisniveau in wenyān voraussetzten.

In dem erwähnten Buch der amerikanischen Linguistik-Delegation wird berichtet, daß in den Schulen 1974 Textbücher vorgefunden wurden, in denen klassische Texte eine Übersetzung in moderner Sprache enthielten¹⁹. Die neuen Lesehefte bringen keine solchen Übersetzungen mehr, sondern beschränken sich darauf, das Notwendige in Fußnoten zu kommentieren.

Im wenyān-Unterricht erläutert der Lehrer zunächst die schwierigen, unbekannteren Zeichen, wobei die pinyin-Lautschrift zu Hilfe genommen wird, und er analysiert gewisse schwerverständliche grammatische Konstruktionen. Zum Inhaltsverständnis wird, wo notwendig, auch der historische Hintergrund beleuchtet. Anschließend wird der Text im Chor gelesen, und danach müssen ihn einzelne Schüler abschnittsweise vorlesen und ins moderne Chinesisch übersetzen. Daran schließt sich eine Analyse des Inhalts an.

Klassische Schriftsprache wird in China wie auch bei uns nur noch passiv gelernt. Aufsatzschreiben in wenyān ist kein Lehrgegenstand mehr.

Die amerikanische Linguistikdelegation stellte bei ihrem Besuch in China im Jahre 1974 eine gewisse Wiederbelebung des Unterrichts in wenyān an den Mittelschulen fest, der durch die Kulturrevolution fast zum Erliegen gekommen war. Allerdings diente damals die Lektüre klassischer Texte der ideologischen Indoktrinierung der Schüler im Sinne der Kampagne zur Kritik an Lin Biao und Konfuzius. Gelesen wurden vor allem legalistische Texte, die für diese Kampagne nutzbar zu machen waren²⁰.

Mit dem Abklingen der Anti-Lin-anti-Konfuzius-Bewegung, die ja ein Werk der "Viererbande" war, ist diese Einseitigkeit bei der Auswahl der klassischen Texte für den Schulunterricht verschwunden. Es werden Muster aus einer breiten Palette von historischen und philosophischen Texten behandelt, vom Zuozhuan bis zu Werken von Han Yu. Ausgespart bleiben allerdings die "Vier Bücher" der konfuzianischen Schule, und insofern ist die Textauswahl also doch nicht frei von ideologischen Erwägungen.

Im Unterricht im modernen Chinesisch an den Mittelschulen spielt das politische Moment eine deutlich geringere Rolle als in den Jahren während und nach der Kulturrevolution. Die amerikanische Linguistikdelegation berichtet von ihrem Besuch: "It was pointed out to us in all the primary and middle schools that the major aim of Chinese language instruction is to change the ideology of the students and raise their socialist consciousness"²¹. Ich hörte an keiner Schule, die ich besuchte, etwas derartiges, auch nicht auf der Empfangssitzung mit der Schulleitung und einigen Lehrern, die bei jedem Schulbesuch stattfand und auf der ich Informationen über die Schule und insbesondere über die Situation des Faches Chinesisch erhielt.

Die Auswahl der Unterrichtsstunden, denen ich beiwohnte und in denen moderne chinesische Lesestücke behandelt wurden, war natürlich vom Zufall abhängig und kann nicht als repräsentativ für den Inhalt von Lektürestunden im Fach Chinesisch an Mittelschulen angesehen werden. Gleichwohl mag eine Aufzählung der Titel eine Vorstellung vom Charakter der Lektüretexte geben: eine kurze Erzählung von Lao She "Winter in Jinan", ein Lesestück von Mao Yisheng mit dem Titel "Die steinernen Bogenbrücken in China" und Lu Xuns Kurzgeschichte "Professor Fujino". Bei allen Texten handelt es sich um Lesestücke beschreibenden oder erzählenden Charakters, in denen keine politische Tendenz erkennbar war.

In didaktischer Hinsicht ließ die Behandlung der Lesetexte nichts zu wünschen übrig. Nach der sprachlichen und sachlichen Erläuterung durch den Lehrer wurden die Texte im Chor gelesen – dies ist auch an den Mittelschulen bei einer Klassenstärke von 40 bis 50 Mann offenbar ein unverzichtbares Mittel –, und danach kamen auch einzelne Schüler mit dem Vorlesen an die Reihe. Die Besprechung des Aufbaus der Erzählungen führte jeweils zu einem wohlüberlegten Tafelbild, das die Ergebnisse der Diskussion anschaulich festhielt.

Über die im Lehrplan vorgesehenen Lesestoffe an den chinesischen Mittelschulen geben die Lesehefte Auskunft. Von den bekannteren Autoren steht im zehnten wie im zwölfbändigen Leseheft Lu Xun an der Spitze, gefolgt von Mao Dun, Lao She, Zhu Ziqing, Ye Shengtao, Wu Han, Zhou Libo usw. Von

den politischen Führern kommen Mao Zedong, Zhou Enlai, Zhu De, Qu Qiubai, Xu Xiangquan u.a. zu Wort. Ganz vereinzelt findet sich auch einmal ein ausländischer Autor wie Tschechov, Heine, Andersen, Fučik und Äsop mit seinen Fabeln. Auch einige Lesestücke in älterer Umgangssprache sind vertreten wie Abschnitte aus den Romanen "Wasserufergeschichten", "Die Gelehrten" von Wu Jingzi, "Die Beamten" von Li Baojia, "Lao Cans Reisen" von Liu E.

Die vorangegangenen Ausführungen sollten nicht den Eindruck vermitteln, daß Literatur im Fach Chinesisch an Mittelschulen den einzigen Lehrgegenstand bildet. Die Lehrbücher bringen auch Abschnitte, in denen ein bestimmtes Elementarwissen zu den Gebieten Schriftzeichenkunde, Logik, Stilistik und Grammatik vermittelt wird.

Dieser Stoff wird auch im Unterricht durchgenommen. Auf dem Gebiet Logik erlebte ich eine sehr lebhafte und anschauliche Präsentation des Themas "Induktives Schlußfolgern" in einer Stunde der zweiten Oberstufenklasse der der Fudan-Universität angeschlossenen Mittelschule in Shanghai. Ausgehend von den Grundtermini "Begriff", "Urteil", "Schlußfolgerung" wurden die verschiedenen Methoden des Schlußfolgerns abgehandelt.

Stilistik wird naturgemäß im Zusammenhang mit dem Aufsatzschreiben behandelt. Die Schulung der Ausdrucksfähigkeit durch das Abfassen von Aufsätzen ist ein wesentlicher Bestandteil des Chinesisch-Unterrichts an Mittelschulen.

Die Behandlung der Grammatik in den Leseheften beschränkt sich auf aller-elementarste Darstellungen. Auf den ersten Blick ist zu erkennen, welche Schulgrammatiken hier Pate gestanden haben: in erster Linie das 1956 erstmals erschienene und als Standard-Grammatik für Schulen proklamierte Werk *Yufa he yufa jiaoxue - Zhanni hanyu jiaoxue yufa xitong* "Grammatik und Grammatikunterricht - Ein provisorisches System der chinesischen Grammatik für den Unterricht", kompiliert von Zhang Zhigong, das heute in den Kreisen der Sprachwissenschaftler als revisionsbedürftig diskutiert wird, aber auch solche für die Lehrerausbildung bestimmten Werke wie Hu Yushu (Hrsg.): *Xiandai hanyu. Zengdingben* "Das moderne Chinesisch. Erweiterte und revidierte Auflage", Shanghai 1962 u.a.

5. DAS FACH "CHINESISCHE SPRACHE" AN DEN HOCHSCHULEN

An den Chinesisch-Abteilungen der Universitäten können sich die Studenten in der Fachrichtung "Chinesische Sprache" spezialisieren, die getrennt von der Fachrichtung "Chinesische Literatur" besteht. Nachdem der normale Studienbetrieb seit 1977 wiederhergestellt worden ist, beträgt die Studienzeit vier Jahre, wobei jedes Studienjahr in zwei Semester zu je fünf Monaten geteilt ist, und wird durch eine Prüfung abgeschlossen. Heute kann man mit dem akademischen Abschluß den Grad des Bakkalaureus (xueshi) erwerben, nachdem 1980

das System der akademischen Grade wieder eingeführt worden ist.

Die Studienpläne an der Beijing-Universität, der Fudan-Universität Shanghai und der Zhongshan-Universität Guangzhou sind einander sehr ähnlich, und nur in Nuancen sind unterschiedliche Gewichtungen zu erkennen. Die Hauptbestandteile des Studiums sind an den drei Universitäten dieselben, nämlich modernes Chinesisch, klassisches Chinesisch, allgemeine Sprachwissenschaft, "Grundwissen von der chinesischen Sprache", worunter die aus den traditionellen chinesischen sprachwissenschaftlichen Disziplinen herausentwickelten Fächer historische Phonologie, Schriftzeichenkunde und Wortschatzkunde (eine Weiterführung des früheren Wissenschaftszweiges xunguxue, "Textkommentierung") zu verstehen ist, Geschichte der chinesischen Sprache und Dialektologie.

Im Fach "Moderne Sprache" (Phonetik, Schriftzeichenkunde, vereinfachte Schriftzeichen, Lexikologie, Grammatik) wird gewöhnlich ein an der Universität selbst erarbeitetes Lehrbuch zugrunde gelegt, wie an der Zhongshan-Universität Guangzhou das von einem Autorenkollektiv des Sprachwissenschaftlichen Seminars der Chinesisch-Abteilung dieser Universität herausgebrachte Werk *Xiandai hanyu* (Das moderne Chinesisch), 1979. Zum Gebiet "modernes Chinesisch" gehören aber auch solche Disziplinen wie Stilistik und Aufsatzschreiben.

Im Fachgebiet "Klassisches Chinesisch" bildet das vierbändige Lehrbuch von Wang Li, *Gudai hanyu* "Altchinesisch", Beijing 1962-64, an allen drei Universitäten das grundlegende Lektürematerial. Aus den Quellen bis zur Han-Zeit bietet dieses Werk ausgewählte Texte aus dem *Zuo-zhuan*, dem *Zhan-guo ce*, den "Gesprächen" des Konfuzius, dem Buch *Menzius*, den "Historischen Aufzeichnungen" des Sima Qian und dem *Han-shu* sowie Stücke von einzelnen han-zeitlichen Autoren. Dieser Lesestoff wird ergänzt durch Gedichte aus dem "Buch der Lieder" und durch Werke der Philosophen *Xun-zi* und *Han Fei-zi*.

An allen drei Universitäten scheint besonders auf *Menzius* Nachdruck gelegt zu werden, da mir dieses Buch immer wieder genannt wurde. Also hat man hier auch vor konfuzianischen Texten keine Scheu. Es wurde betont, daß die Texte nicht unter dem Gesichtspunkt der Ideologie betrachtet, sondern nur sprachlich analysiert werden.

Im Fach "Historische Phonologie" werden die Arbeiten zur Rekonstruktion der Entwicklung des chinesischen Lautsystems behandelt, die von europäischen wie chinesischen und japanischen Gelehrten geleistet wurden - es wurden Namen genannt wie *Karlgren*, *Simon*, *Maspero*, *Lu Zhiwei*, *Li Fanggui*, *Wang Li*, *Zhou Zumo*, *Dong Tonghe*, *Zhou Fagao*, *Todo Akiyasu* u.a. In Beijing scheint hier ein besonderer Schwerpunkt zu liegen. Vom Entwicklungsstadium des altchinesischen Lautsystems (*zhonggu yinxi*) aus werden die Dialekte behandelt.

Im Fachgebiet "Allgemeine Sprachwissenschaft" bildet an allen drei Universitäten eine "Einführung in die Sprachwissenschaft" eine Pflicht-Lehrveranstaltung. Zum Lehrprogramm gehört Geschichte der westlichen wie der

chinesischen Sprachwissenschaft. Als Wahlfach wird noch zusätzlich angeboten "Ausgewählte Lektüre von Aufsätzen aus früheren Zeiten zur chinesischen Sprachwissenschaft". Das Angebot zur westlichen Linguistik ist in Beijing breit gefächert (s.u.).

An den Universitäten in den Dialektgebieten Shanghai und Guangzhou wird die Dialektologie stärker betont als in Beijing. An der Fudan-Universität ist Dialektkunde Pflichtfach. In Guangzhou gibt es zahlreiche Dialektspezialisten, und es werden Studien zum dort gesprochenen Yue-Dialekt besonders betont.

Zur Illustration dessen, wie die Studienpläne in der Fachrichtung "Chinesische Sprache" beschaffen sind, lege ich im folgenden denjenigen der Chinesisch-Abteilung der Beijing-Universität vor. Wie man sieht, erfolgt die Einteilung der Studienschritte nicht auf Grund des Studienjahrssystems wie früher, sondern nach dem "credit system" amerikanischen Zuschnitts. Der Student muß innerhalb von vier Jahren 154 credits erwerben, und zwar 104 aus Pflicht- und 36 aus Wahlpflichtlehrveranstaltungen. Für die Graduierungsarbeit werden zehn credits veranschlagt, für "Praktikum in der Dialektuntersuchung" vier. Ein "credit" entspricht demnach etwa unserer Semesterwochenstunde.

Studienplan der Fachrichtung "Chinesische Sprache" an der Chinesisch-Abteilung der Beijing-Universität

I. Allgemeine Pflichtlehrveranstaltungen, insgesamt	39 credits
Geschichte der KPCh	6 credits
Philosophie	6 credits
Politische Ökonomie	7 credits
Fremdsprache	16 credits
Sport	4 credits
II. Fachliche Pflichtlehrveranstaltungen, insgesamt	65 credits
Chinesische Geschichte	8 credits
Modernes Chinesisch	7 credits
Altchinesisch	8 credits
Klassische chinesische Literatur	8 credits
Moderne chinesische Literatur	4 credits
Verfassen von Aufsätzen	4 credits
Praktische Grammatik und Stilistik	2 credits
Grundlagen der Sprachwissenschaft	3 credits
Theoretische Sprachwissenschaft	3 credits
Historische Sprachwissenschaft	2 credits
Untersuchungen zu chinesischen Dialekten	4 credits
Phonologie des Chinesischen	3 credits
Geschichte des Chinesischen	7 credits
Schriftzeichenkunde	2 credits

III. Wahlpflichtveranstaltungen. Aus den folgenden fünf Fachgebieten ist jeweils die angegebene Zahl von credits zu erwerben:

1. Moderne chinesische Sprache	6-8 credits
Untersuchungen zur Phonetik	(vorläufig) 2 credits
Semantische Analyse	" 2 credits
Wortschatz des modernen Chinesisch	" 2 credits
Leerwörter des modernen Chinesisch	" 2 credits
Syntaktische Analyse	" 2 credits
Schriftreform	" 2 credits
Geschichte der Grammatikwissenschaft des modernen Chinesisch	" 2 credits
Behandlung der Information durch Schriftzeichen	" 2 credits
Grammatische Untersuchungen zu Werken von Schriftstellern	" 2 credits
Probleme der Stilistik des Chinesischen	" 2 credits
Wen-xin diao-long	" 2 credits
Untersuchungen zum Wu-Dialekt	" 2 credits
Geschichte der Phonetik der putonghua	" 2 credits
Grundlagen der experimentellen Phonetik	" 2 credits
2. Altchinesisch, Geschichte der chinesischen Sprache	6-8 credits
Wortschatz des Altchinesischen	" 3 credits
Die Sprache der Tang-Gedichte	" 2 credits
Das Shi-jing	" 2 credits
Meng-zi	" 2 credits
Auswahl von Aufsätzen aus früheren Zeiten zur chinesischen Sprachwissenschaft	" 2 credits
Geschichte der chinesischen Sprachwissenschaft	" 2 credits
Das Shuo-wen jie-zi	" 2 credits
3. Sprachwissenschaft	6-8 credits
Spezialisierung in einer Fremdsprache oder in einer zweiten Fremdsprache	" 4 credits
Geschichte der ausländischen Sprachwissenschaft	" 2 credits
Karlgren und die Untersuchungen zur Phonologie des Chinesischen	" 2 credits
De Saussures "Cours de linguistique générale"	" 2 credits
Hockett und sein "Course in Modern Linguistics"	" 2 credits
Chomskys "Syntactic Structures"	" 2 credits
Bloomfields "Language"	" 2 credits
Sapirs "Language"	" 2 credits
Mathematische Probleme der Sprachwissenschaft	" 2 credits
Phonologie	" 2 credits
Die amerikanische Sprachwissenschaft nach Chomsky	" 2 credits
De Saussures Untersuchungen zur Sprachtheorie	" 2 credits
Semantik	" 2 credits

- | | |
|--|-----------------------|
| Sprache und Gesellschaft | (vorläufig) 2 credits |
| Untersuchungen zur chinesischen Grammatik
seit der Vierten-Mai-Bewegung | " 2 credits |
| 4. Ausgewählte Lektüre aus speziellen Werken des
Altchinesischen | 4-6 credits |
| 5. Chinesische Literatur, einschließlich klassischer,
moderner Literatur und Gegenwartsliteratur sowie
Literaturtheorie aus den Wahlpflichtveranstaltungen
der Fachrichtung "Chinesische Literatur" | 6-8 credits |
- IV. Außerdem wird gefordert:
1. Aktuelle Politik, 3 Std. pro Woche, keine credits,
 2. Produktionsarbeit, im Durchschnitt 1 Woche pro Semester, insgesamt also 8 Wochen,
 3. Militärische Übungen, Zeit wird noch festgesetzt.

Im Studiengang "Chinesische Sprache" gibt es in Beijing in jedem Studienjahr 30-40 Studenten, so daß in allen vier Studienjahren zusammen die Zahl der Studierenden in diesem Fach etwas mehr als 120 beträgt. An der Fudan-Universität finden wir in jedem Studienjahr 20-30 Studenten, an der Zhongshan-Universität zehn.

Die Bakkalaureatsarbeit hat im Durchschnitt einen Umfang von 10-20 000 Schriftzeichen. Für ihre Anfertigung werden im allgemeinen drei Monate angesetzt, doch ist in der Praxis längere Zeit vonnöten, da der Student sich zunächst ein geeignetes Thema suchen muß, so daß insgesamt mit einer Arbeitsdauer von sechs Monaten zu rechnen ist.

Die Studenten können sich im modernen Chinesisch spezialisieren, aber auch im klassischen Chinesisch, auf dem Gebiet der linguistischen Theorie oder in der Dialektologie. Die meisten Absolventen verlassen die Universität mit dem Bakkalaureat, um als Lehrer an Mittelschulen, besonders in der Oberstufe, oder als Angestellte in staatlichen Behörden tätig zu werden.

Einzelne Studierende, die sich der Forschung widmen wollen, haben die Möglichkeit, nach dem Studienabschluß eine spezielle Prüfung abzulegen und als Aspiranten (yanjiusheng) angenommen zu werden mit dem Ziel, den Grad eines Magisters (shuoshi) zu erwerben. Für einen Aspiranten ist die Forschungszeit in der Fachrichtung "Chinesische Sprache" auf drei Jahre bemessen. Für die Anfertigung der Magisterarbeit, die einen Umfang von 20-40 000 Schriftzeichen hat, werden im Schnitt ein bis eineinhalb Jahre gebraucht. An allen drei besuchten Universitäten gibt es an den Chinesisch-Abteilungen eine Reihe von Aspiranten, von denen ein Teil der Fachrichtung "Sprache" angehört.

Ein Besuch zweier Pädagogischer Hochschulen gab mir einen Einblick in den Studiengang "Chinesische Sprache" an Ausbildungsstätten, die das Gros der Lehrer an den Oberstufen der Mittelschulen stellen. Es zeigte sich, daß sich das Ausbildungsprogramm an den Chinesisch-Abteilungen der Pädagogi-

schen Hochschule Shanghai (Huadong shida) und der Pädagogischen Hochschule Guangzhou (Huanan shida) im Kern nicht von denen an den besuchten Universitäten in Beijing, Shanghai und Guangzhou unterscheidet. Das Lehrangebot im Fachgebiet "Allgemeine Sprachwissenschaft" scheint weniger breit gefächert zu sein, dafür enthält der Lehrplan die Komponente "Didaktik des Faches Chinesisch an Mittelschulen".

Auch an den Pädagogischen Hochschulen besteht der Studienabschluß im Erwerb des Bakkalaureats. Aspiranten, die den Magistergrad anstreben, werden ebenfalls wieder angenommen. An der Pädagogischen Hochschule Guangzhou sind die akademischen Grade allerdings erst im Jahre 1981 wieder eingeführt worden.

In China hörte ich immer wieder die Meinung, daß die zehnjährige Zeitspanne der Kulturrevolution und der Vorherrschaft der Linken auf dem kulturellen Sektor einen katastrophalen Einbruch im Bildungswesen hervorgerufen habe. Von Hochschullehrern wurde auch beklagt, daß das allgemeine Bildungsniveau der jüngeren Generation, besonders auch der jüngeren Chinesisch-Lehrer, bedauerlich niedrig sei.

Sicher wird das Erbe der Kulturrevolution noch lange auf China lasten, und besonders sind diejenigen Menschen betroffen, deren Ausbildungsgang durch die politischen und gesellschaftlichen Turbulenzen der Jahre 1966-1976 in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der gegenwärtige Reformkurs im Erziehungswesen versucht, die Dinge wieder ins rechte Gleis zu bringen. Wenn er beibehalten wird, dann besteht nach meinem Dafürhalten für die junge Generation in China Grund zum Optimismus.

Anmerkungen

- 1) S. dazu Jürgen Henze, Die Reform des Schul- und Hochschulwesens in der Volksrepublik China seit 1976. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien. 11-1982, Köln, S.44 ff.; ders., "Begabtenförderung im Bildungswesen der VR China: Das System der 'Schwerpunkt-Schulen' ", in: Asien Nr.4, 1982, S.29-58, und Suzanne Pepper, "Chinese Education After Mao: Two Steps Forward, Two Steps Back and Begin Again?", in: China Quarterly, No.81, March 1980, S.23ff.
- 2) Helmut Martin, Chinesische Sprachplanung, Studienverlag Dr.N.Brockmeyer, Bochum 1982, S.108 ff.
- 3) Wang Li, "Drei Probleme bei der Verbreitung der putonghua". In: Yuwen xiandaihua, No.2, 1980, S.188. Vgl.a. Helmut Martin, Chinesische Sprachplanung, S.109.
- 4) Wang li, op.cit., S.192.
- 5) Ibid., S.187-89.

- 6) Über diesen Prozeß s. H. Martin, Chinesische Sprachplanung, S. 95 ff. Über die Vorläufer des pinyin s. John De Francis, "Language and Script Reform", in: (Hrsg.) Thomas A. Sebeok, Current Trends in Linguistics, Vol. II, Linguistics in East Asia and South East Asia. Mouton, The Hague-Paris 1967, S. 130 f., und Helmut Martin, "Reaktivierung der Sprachpolitik in der Volksrepublik China", in: Internationales Asienforum, Vol. 6, 1975, S. 324-25.
- 7) H. Martin, "Reaktivierung", S. 329.
- 8) Winfried P. Lehmann (Hrsg.), Language and Linguistics in the People's Republic of China. University of Texas Press, Austin and London 1975, S. 55.
- 9) H. Martin, "Reaktivierung", S. 338, sowie ders., Chinesische Sprachplanung, S. 162.
- 10) "Rundschreiben des Erziehungsministeriums über die Verstärkung des Unterrichts in putonghua und in der pinyin-Lautschrift in den Schulen", in: Yuwen xiandaihua, Nr. 1, 1980, S. 195.
- 11) Ibid.
- 12) H. Martin, "Reaktivierung", S. 329.
- 13) Wang Li, "Drei Probleme bei der Verbreitung der putonghua", S. 196-98.
- 14) "Rundschreiben des Erziehungsministeriums", S. 195-96.
- 15) Ibid., S. 196.
- 16) Ein etwas zu rosiges Bild wird in folgendem Aufsatz gezeichnet: F. Coulmas, W. Thümmel und D. Wunderlich, "Sprachwissenschaft in China. Bericht über eine Informationsreise im September 1980", Teil 2, in: Linguistische Berichte, Nr. 74, 1981, S. 59. Nach den Informationen der Autoren wird in den Schulen der Städte allgemein putonghua als Unterrichtssprache verwandt.
- 17) S. dazu auch: "Sprachwissenschaft in China", loc. cit., S. 57 ff.
- 18) Über die Schüler-Lehrer-Relation im chinesischen Schulwesen s. Gerald A. Straka, Schule und Hochschule in der Volksrepublik China. Gegenwärtige Struktur, Statistiken, Bilder, Eindrücke. Bremer Beiträge zur Vergleichenden Bildungsforschung, Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft, Bd. 1, Bremen 1983, S. 36 ff.
- 19) W. P. Lehmann, Language and Linguistics, S. 64.
- 20) Ibid., S. 56, 63, 65.
- 21) Ibid., S. 56.